

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

229 (8.10.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 8.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 8.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienleser“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Bermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adonia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wähli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

K. Der Sieg der Wahrheit.

Berlin, 6. Okt.

Die Bülowpresse ist jetzt mäusestill geworden; liberale Blätter wollen von einer neuen amtlichen Darstellung der Novemberereignisse nichts mehr wissen. Dieses verlegene Schweigen herrscht in den Reihen jener, die die amtliche Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ für richtig hielten oder noch heute halten. Der neue Reichstagsler will sich in den Streit nicht mischen, da er hier keine Vorarbeiten haben kann. Die Wahrheit ist nicht nur marbirt, sondern zum Siege gedrückt. Das deutsche Volk weiß heute, daß die vielen offiziellen Auslassungen im November 1908 unzutreffend und falsch sind, daß der Kaiser in der ganzen Interview-Angelegenheit streng konstitutionell gehandelt hat und daß die im Spätherbst 1908 von so vielen Seiten geäußerte Meinung über das Verhalten des Kaisers auf unzutreffenden Voraussetzungen beruht.

Dieser rasche Sieg der Wahrheit konnte nur erzielt werden, weil alle jene, die gut unterrichtet waren, in den letzten 14 Tagen mit ihrer Kenntnis der Dinge hervortraten; zu ihnen gesellte sich jetzt auch Grafen in der „Zukunft“, der drei Fragen beantwortete: 1. Was für Bülow sagt? 2. Was der Kaiser sagt? 3. Was das Volk denken muß? Die zweite Frage beantwortet er folgendermaßen:

„Was der Kaiser sagt: Als ich nach England wollte, verlangte Bülow, ich sollte drüben möglichst vielen wichtigen Leuten sagen, welches Gefühl aufrichtiger Freundschaft ich für die britische Nation habe, und wie oft ich in den letzten Jahren meines Reiches betätigt habe. Diesen Auftrag habe ich ausgeführt und fast jeden Abend an Bülow geschrieben, was ich im Laufe des Tages mit Politikern, Zeitungsleuten und anderen Prominenten gesprochen hatte. Das fand Bülow sehr lieblich, weil es das Vorurteil, ich sei Englands Feind, beseitigen würde. Dieses Vorurteil war auch Bismarcks und wollte deshalb einen Ersatz der Gespräche veröffentlicht. Sein Bruder rief, mich erje um die Erlaubnis zu bitten. Damit man nicht wieder von Absolutismus und ähnlichem Unsinn schwärze, ließ ich das Manuskript zur Begutachtung an den Kanzler schicken. Vieles Neues fand ich nicht; das Meiste hatten Bismarck und ein anderer Vertrauensmann des kaiserlichen Amtes schon publiziert. Die Gespräche kannte und biligte Bülow; über die Veröffentlichung sollte er nach eigenem Ermessen entscheiden. Ich sagte ihm: Und dann der Kaiser! Ich habe dem Kanzler den Fehler, die Verfassungskonferenz Prüfung vorgelesen und ihn, als alles über ihn fertig, gedekt. Er aber hat mich vor dem Kaiser in die Hand gegeben. Er hat nicht gesagt, daß er die Gespräche gefordert und gebilligt habe, und geschwiegen, daß die Tatsache der Französischen und russischen Bündnisverträge, die ich in meiner Großmutter meldete, in meinem Auftrag amtlich der Londoner Regierung mitgeteilt worden war. Von einer dem Reiches schädlichen Indiskretion, die man mir ja besonders bald angekreidet hat, konnte da also nicht die Rede sein. Das mußte laut gesagt werden. Er tat, als

habe ich fürchterliches angerichtet, werde mich nun aber bessern. Daß ich ihn nicht entlassen könne, wußte er; ich hätte ja als der zachsichtige Franzose beigegeben, der die Wahrheit nicht hören will und den aufrichtigen Diener fortstößt. Ich war auch entschlossen, mit ihm weiterzuarbeiten, so lange es sachlich irgend ging und gab ihm die erbetenen Gnadenbeweise, ohne die er nicht auskommen zu können erklärte. Als er wieder im Reichstag noch im Reichstag mehr die unentbehrlichen Stützen fand, ließ ich ihn mit allen Ehren gehen. Er war auch verbräutet.“

Man wird auch hier die Bestätigung unserer Darstellung finden, da sich diese Schilderung mit der unfrigen deckt. So kommt nun einer nach dem anderen, um der Wahrheit zu dienen, und diese große Schar, die in ihrem Urteil übereinstimmt, kann niemand der Unwahrheit zeihen. Anfangs versuchte man ja, die ganze neue Darstellung zu unterdrücken; man redete in liberalen Blättern von einer „Stimmbombe“, von einer „Meritalen Intrigue“, von einem Verleumdung, die Aufmerksamkeit von der Finanzreform abzulenken. Aber solche Wägen konnten nicht lange anhalten.

Nur eine Frage der Gegner hatte einen Schein von Begründung; warum jetzt mit dieser Enthüllung? Daraufhin ist zu antworten, daß wir nur in der Abwehr geirrt haben. Die vielen Angriffe aus dem liberalen Lager nötigten zum Reden und das um so mehr, als auch einer ganzen Anzahl liberaler Herren der wirkliche Sachverhalt schon seit Monaten bekannt ist, wie wir bestimmt wissen. Wer im liberalen Lager heute man auf unser Schweigen und glaubte, sich alles erlauben zu dürfen. Darin sehen sie sich nun getäuscht und sind schwer enttäuscht, daß wir dem Märchengelichter ein Ende bereitet haben. Es war aber nicht erst unser Septemberartikel, der eingriff; schon früher sind die Liberalen recht deutlich genannt worden. Bereits am 11. Dezember 1908 hat der Abg. Erzberger im Reichstage sehr deutlich gesprochen; im März 1909 hielt Abg. Graf Kraußma in Biren eine vielbeachtete Rede über diese Angelegenheit; eine große Anzahl von Zentrumsblättern hat wiederholt Einzelheiten gebracht, besonders das erneute Entlassungsgeheim am 11. März 1909 mit der vorläufigen Ablehnung: „Jetzt nicht!“ Aber die liberale Presse setzte trotzdem die falschen Darstellungen fort und griff die neue Wahrheit an; da mußten konservativ und Zentrumsblätter endlich reden, und sie haben noch lange nicht alles gesagt; aber das Gesagte genügt ja schon, um den Liberalen den Mund gänglich zu stopfen, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.

Nur einer hält noch in der Deseffentlichkeit die offiziöse Darstellung aufrecht: Herr Wassermann! Aber das ist gar nicht überraschend, daß er für seinen Freund, der ihn unterrichtet, eintrat. Wassermann hat auch nicht immer so geurteilt, sondern zuerst in

schärfsten Worten Bülows Entlassung gefordert. Man darf aber jetzt auch an die bekannte Interpellation vom 14. November 1906 erinnern, die Wassermann und Bülow miteinander verabredeten und vereinbarten. Die Vermittlerrolle spielte der jetzt erkrankte Herr v. Loebell. Wir kennen auch die Quelle, aus der Wassermann seine Rede schöpfte und seine Begleiter ins Reichstagspalais. Uns wundert es nicht, daß Wassermann heute vor Bülow tritt; wer so schöne und lebenswürdige Briefe erhält, muß sich auch dankbar erweisen und vielleicht glaubt eben Wassermann gar alles, was ihm vorzählt wird. Sein guter Glaube in Ehren, aber er hindert ihn, die notwendige Kritik walten zu lassen, und daher kann sein Eintreten für Bülow nicht die Bedeutung beanspruchen, die er selbst wünscht. Die Mehrheit hat bereits geurteilt und die tolle Novembernacht 1908 ist wie ein Traum!

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober 1909.

Eine interessante Beleuchtung der neuen Tabaksteuer entnehmen wir einem Zirkular, das eine Bremer Zigarrenfabrik dieser Tage an ihre bisherigen Abnehmer verandt hat. In demselben heißt es u. a.:

Am 15. August d. J. ist das neue Steuergesetz in Kraft getreten, wonach der Wert der Rohabake mit 40 Prozent belastet worden ist. Da nun neben diesem Wertzoll von 40 Prozent auch der Gewichtszoll von 85 Pfg. pro Doppelzentner erhoben wird, ist die Belastung der Rohabake eine außerordentlich große. Aber dennoch ist Deutschland gegenüber anderen Ländern bedeutend im Vorteil. Unter den bisherigen Zollverhältnissen hat sich die deutsche Zaba- und Zigarrenindustrie zu großer Blüte entfalten können, so daß es derselben möglich war, Zigarrenfabrikate zu produzieren, an deren Güte die Erzeugnisse keiner anderen Nation heranzukommen. Wenn nun auch durch diese neue Tabaksteuer von 40 Prozent auf den Wert des Rohabake die bisherigen Preise eine Steigerung erfahren müssen, so bleibt doch nach wie vor die Tatsache bestehen, daß man in Deutschland zu niedrigeren Preisen eine gute Zigarre rauchen kann.“

Wir brauchen diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Ueber die Verwendbarkeit der Flugmaschinen für die Arme hat man sich an zuständiger Stelle im Kriegsministerium einem Mitarbeiter der „N. Z.“ am Mittag gegenüber in folgender Weise geäußert: Wir haben die Berliner Flugwoche mit großem Interesse verfolgt und ihre Ergebnisse waren für uns keineswegs ohne Bedeutung. Trotzdem sind wir uns darüber vollständig klar, daß der Aeronaut in seiner gegenwärtigen Gestalt für militärische Zwecke noch durchaus ungenügend ist. Die erzielten Dauer- und Höhen-Rekorde sind an und für sich imponierend

und scheinen eine vorläufig noch unabsehbare Entwicklungsmöglichkeit dieses Motor-Luftfahrzeuges zu gewährleisten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit blieb aber noch weit hinter den Anforderungen zurück, die man an einen kriegsfähigen Apparat stellen muß. Wir werden also noch geraume Zeit verstreichen lassen müssen, ehe wir anfangen können, den Aeronaut in den Dienst militärischer Zwecke zu stellen.

„Brotunergeschrei“ und Getreidemarkt. Wie das „Brotunergeschrei“ sowie die stetigen Hinweise auf die Getreidemangel in der linksliberalen und sozialdemokratischen Presse, die selbstverständlich parteilichen Rücksichten entspringen, die die Interessen der schädigenden Preisstreiber in der Getreidemarkt begünstigen, zeigt in bemerkenswerter Weise der ehemalige „Genosse“ Richard Calmer in der „Wirtschaftlichen Rundschau des „Korrespondenzblattes“ (Nr. 37) der General-Kommission der freien Gewerkschaften Deutschlands. Calmer schreibt hier:

Auf dem Getreidemarkt hat man sich allmählich von der sehr auskömmlichen Weltmarktsituation 1909 überzeugt. Nicht nur auf die Hausbewegung (Preissteigerung) im laufenden Jahre, die hauptsächlich mit den als ungünstig bezeichneten Erwartungen begründet wurde, so wundert man sich einmal wieder, wie es den an der Hausbewegung interessierten Kreisen möglich war, auf diese Befürchtungen hin die Marktstimmung so zu beeinflussen, daß die Preissteigerungen auch von den Käufern fast als selbstverständlich hingenommen wurden. In Zeiten, in denen die Preissteigerungen der Rohmaterialien nachzunehmen gewillt sind, werden unter dem Eindruck der Preissteigerung an Getreidemarkt Schilderungen der trübsten Vorlage im Hinblick auf den Winter 1909/10 entworfen und dadurch erregt die Geschäftskreise der Hauswirte (der auf Steigen der Preise spekulierenden) unterstützt. Studien und sachliche Hinweise auf die Marktverhältnisse wurden entweder nicht beachtet oder gar als irreführend bezeichnet. Als Autoritäten für die Beurteilung des Getreidemarktes kamen nur die Interessenten zum Wort. Nachdem nunmehr durch die Ergebnisse der neuen Ernte die Situation geklärt ist, will es außer einer Hand voll Hauswirte, auf die alle Schuld abgewälzt werden soll, niemand mehr sein, der diese Hausbewegung unterläßt, begünstigt, ja geradezu erregt ermöglicht hat. Aber diese Hauswirte können nur mit Ermöglicht arbeiten, wenn sie die Marktstimmung für sich haben. Und diese Stimmung schafft die Presse. Wäre in ihr eine weniger pessimistische Auffassung über die Weltverhältnisse zum Ausdruck gekommen, so hätten die Preissteigerungen wahrscheinlich nicht den hohen Grad zum Ausdruck anderer ganzen deutschen Wirtschaftslebens annehmen können.

Mittlerweile, d. h. seit Anfang August, sind nun so wohl die Weizen- wie die Roggenpreise wesentlich zurückgegangen. Hier von jedoch liegt man in der sozialdemokratischen Presse blutwenig. Sollte das vielleicht seinen Grund darin haben, daß bei hohen Getreidepreisen am besten der sozialdemokratische Weizen blüht? Bekanntlich ist es auch unter dem Geheiß der sozialdemokratischen Presse den Produzenten leicht ge-

Der Hochwald.

Studie von Alalbert Stifter.

(Fortsetzung.)

Seine Augen schloß man in Tränen, welche die fernere Rede erstickten; er wußte mit der Hand darüber und sagte dann unglücklich mild: „Clarissa, Du hast Dich sehr verändert und bist größer und stattlicher geworden und fast schöner, als damals, so daß ich beinahe den Mut verlor, da ich Dich heute sah.“ Clarissa, tue ob den starken Schmutz, der so traurig um Dein liebes Antlitz funkt, sei wieder das Kind, das mich einst so liebte — nicht wahr, Clarissa, Du liebst mich noch? — „Liebst Du mich noch?“ — „Du, mein süßstem, mein liebendstem?“ — „Er sah so treuerhaft zu ihr hin, und eine so weiche, unschuldige Seele lag in seinen Zügen — daß ihr ganzes Herz voll alter Liebe hin-schmolz.“

Wie schwach und wie herrlich ist der Mensch, wenn ein allmächtig Gefühl seine Seele benetzt und ihr mehr Schimmer und Macht verleiht, als im ganzen anderen toten Weltall liegt! — Der ganze Wald, die lautenden Ähren, die glänzende Steinwand, selbst Johanna und Gregor verankten um Clarissa, wie weichenlose Fittler, nichts war auf der Welt, als zwei klopfende Herzen — allberegtene neigte sie das liebeschimmernde Antlitz und die dunklen, strömenden Augen immer mehr gegen ihn, und in Tränen, worüber Johanna erschrak, sagte sie: „O Monald, ich liebe Dich ja, ich kann mir nicht helfen, und hättest Du tausend Fehler, ich liebte Dich doch — ich lieb Dich unermesslich, mehr als Vater und Geschwister, mehr als mich selbst und alles, mehr als ich zu begreifen kann.“

„Und ich“, erwiderte er, ihr in die Rede fallend, — „siehe, tropfenweise will ich dieses Blut für Dich vergießen, ich will gut werden und sanft, wie das Blut des Feldes, daß ich Dich nur verdienen — aber mit mir in mein Vaterland, oder bleibe hier, ich will auch bleiben — nimm mir mein Leben, nimm mir die Seele aus dem Reibe, damit Du nur siehst, wie ich Dich liebe.“ —

Er zog sie gegen sich — machtlos folgte sie — und beide ättern vor Uebermacht des Gefühls stürzten

sich in die Arme, so fest umschlingend und hammernd, daß seine blonden Locken auf das Samtkleid ihrer Schultern niederwallten.

Die beiden Jünger dieser Szene sahen sich verwirrt und stauend an — aber Johanna, die bisher mit steigender Angst zugehört hatte, sprang plötzlich auf und mit dem jähren Tränenfunken in den Augen rief sie: „Clarissa, was tust Du denn?“

Diese, wie aufgeregt, fuhr empor, wendete sich um, und wie sie das Kind, dessen Lehrerin und Vorbild sie bisher war, vor sich stehen sah — nein, nicht mehr das Kind, sondern die Jungfrau mit der Purpurglut der Scham im Gesicht, so warf sie sich demütig und doch strahlend vom Triumph an ihre Brust. —

Es war eine stumme Pause, man hörte ihr Schluchzen und das sanfte Wehen des Waldes.

Wie sie endlich das milde Haupt wieder aus der Umarmung hob, erleichtert und verschönt, und wie sie mit den selig schönen Augen Johanna voll Liebe in das Gesicht schaute, diese aber noch immer da stand, mit Tränen kämpfend: so trat Gregor hinzu, und sagte zu ihr: „Beruhigt Euch nur, liebe Jungfrau, es ist in dem Ganzen kein Arg; denn es ist so der Wille Gottes — darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhängen — es ist schon so Natur — beruhigt Euch nur, und sehet sie freundlich an, die immer so mütterlich lieblich gegen Euch gewesen ist.“ — Aber Du, Monald, zu Dir sage ich ein Wort, Du weißt es, wie Du in den Wald gekommen bist, wie Du mich gefunden hast, wie ich Dich lieb hatte, wie wir jagten, Kräuter suchten, Felsen bestiegen, wie wir uns ergötzen, als draußen die Sage ging von dem furchtbaren Wildschützen und seiner kleinen Krugel — ich habe Dich damals nur um Deinen Namen gefragt, daß ich Dich damit rufen könne — Du hast mir nie von dieser gesagt, daß Du ich so in Liebe zugetan bist, es war auch keine Ursache dazu. Jeder Mensch hat sein Herz, wie jedes Kraut seine Blume, er mag es geheimhalten, die Blume tut es nicht — es macht nichts — Du gingst fort von mir — ich habe Deiner oft gedacht, und es war mir, als gingst Du mir ab. Jahre vergangen — da kamst Du plötzlich an diesen See. Du trachtest klümicke darnach, mich zu verlocken, daß ich Dich mit den Jungfrauen sprechen ließe, auch da noch

fragte ich nach keiner Ursache — ich dachte sie mir wohl, nämlich die Schönheit der Jungfrauen reizte Dich — aber jetzt, siehe einmal, der Vater dieser Mädchen ist ein hochachtbarer Mann, ein Mann von gutem Herzen und trefflichen Gaben, er hat so weise Haare wie ich; er ist mein Freund und ein viel älterer, als Du — er hat mir diese Kinder gegeben, daß ich ihnen Vater sei, so lange sie im Walde leben, bis er sein Schloß aus der Gefahr gerissen — und da will es mich nun bedürfen, daß ich Dich fragen müße, wer bist Du denn, daß Du um diese Freiheit? wes Volkes und Geschlechtes, daß ich es ihm vermelden lassen kann, und wo steht Deine Stütze?“

„Meine Stütze, Alter, hat tausend Fenster, und ihre Dächer könnten so viel Land besatteln, als jener See dort deckt, aber sie steht weit, weit von hier, und der sie mir gab und der mir alles gab, hat sich ein Grab erkauft in Eurer Erde — dieses ist nun mein Vaterland! — O Clarissa, dieser unheilvolle Krieg wird enden, und dann ist kein Unterschied mehr zwischen schmedisch und deutsch, Eure Nordlandsbrüder werden Euch lieben und Ihr sie; denn alle sind die Kinder desselben Namens — sieh mich an, trag' ich nicht Zeichen und Abbild an meinem Körper, daß ich ein Germane bin, so rein vielleicht, wie die, die uns jener Römerheld beschieden hat — Dein Vaterland wird fortan meines sein. — Schau auf diesen schönen, ersten, schweigenden Wald um uns — o wie lieb ich ihn, wie erariff er schon, da ich ihn zum ersten Male betrat, mein Herz, das noch das dunkle, dämmerhafte Bild jener weiten Fichtenhaine in sich trug, in denen meine Mutter meine ersten Kinder-tage erag — und nun mitte in seinen Schöhen erblickt mir die süße, zaubervolle, märchenhafte Waldblume meines Glüdes: Du! — O Clarissa, warme, dunkle Blume, wie neigt sich Dir mein Herz! O, lehre es das Wort seiner Liebe aussprechen, daß es nicht daran versuche.“

Er war wieder ihr gegenüber gesessen, sein leuchtendes Antlitz zu ihr emporgewendet, umwallt von dem flüchtigen Gold der Haare, angehaucht von den zwei vollen Sternen ihrer Liebe. — Sie war mit jener schönen Empfindung des Schickslichen, die Frauen selbst in der Glut des Gefühls nicht verläßt, zu Johanna geseßen und war fortwährend mehr ihr, als ihm zugewandt. Bei seinem letzten Worte tat sie

ihre Lippen auf und sagte halb zärtlich, halb schamvoll: „Monald, schone Johanna.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

— Ettlingen, 7. Okt. Der „Bad. Volksmann“ schreibt: Haben kirchlichen Besuch beherbergt seit getrennt unferer Stadt, den hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Freiburg. Der Herr Bischof, der heute seinen 70. Geburtstag feiert, bereits 15 Jahre verwallt der hochwürdigste Herr bischöfliche Amt und erfreut sich der besten Gesundheit. Gestern mittags besuchte Er. bischöflichen Gnaden unter Führung des hochw. Herrn Dekan Albert unsere Herz-Jesu-Kirche. Heute früh 7 Uhr feierte der hohe Herr in der Herz-Jesu-Kirche eine heilige Messe, welcher der Kirchenstiftungsrat, sowie die Seminaristen und eine Menge Gläubiger bewohnten. Nach Beendigung des Gottesdienstes durchschritt Er. bischöfliche Gnaden die Kirche und erteilte den bischöflichen Segen. Der Kirchenstiftungsrat, an der Spitze Herr Bürgermeister Dr. Hofner, trat hierauf im Dekanatssaal dem Kirchenfürsten seine Reverenz. Heute nachmittags begibt sich der Herr Weihbischof nach der Wallfahrtskirche in Widesheim. Die Katholiken dieser Stadt wünschen dem hochwürdigsten Herrn Jubilar Glück und Segen zu seinem Jubeltage. Möge der allgütige Gott den hochwürdigsten Herrn noch lange Jahre unferer Diocese erhalten.

— Stodach, 7. Okt. Bei dem denkbar ungünstigsten Wetter fand hier die Pastoral-Konferenz des Kapitels Stodach statt. Bis auf einen waren alle Geistlichen erschienen, auch der Senior des Kapitels, Herr Definitur Braun von Riggeringen und Herr Pfarrer Reibinger von Sindelwangen, der leider immer noch nicht hergestellt ist, daß er partizipieren kann und sich sehr nach einem Wiedereintritt. Herr Dekan Baumann leitete die Konferenz sehr schön und anregend. Die Themen hatten tüchtige Bearbeitungen gefunden. Beim Essen gedachte der Herr Dekan der Ereignisse des Jahres 1909 im Kapitel, in der Erzdiocese, im Lande und im Reich und toastierte auf Papst und Erzbischof, auch des Herrn Weihbischofs gedenkend, der heute das 70. Lebensjahr vollendet. Herr Kammerer Hele hob die Verdienste des Dekans Delans hervor und erinnerte daran, daß dieser im Dezember sein 25jähriges Pfarrjubiläum in Wodman feiere. Herr Geistl. Rat Werber und Herr Pfarrer Martin, die als Gäste anwesend waren, betonten die göttliche Aufnahme, die sie gefunden. Der humorvolle gemüthliche Teil der Konferenz war damit eingeleitet und nun zeigten sich die musikalischen und Gesangskräfte der Herren des Kapitels in so hervorragendem Maße, wie sie selten so vertreten sind.

wesen, die Gebrauchsgegenstände schon vor dem Eintritt der neuen Steuern zu verkaufen.

Zur Finanzlage des Großherzogtums Hessen
Die Darmstädter Zeitung zufolge in der Sitzung des Finanzausschusses der zweiten Kammer folgende Mitteilungen gemacht worden: Schon in der Sitzung der zweiten Kammer der Landstände vom 4. Januar d. J. habe der Finanzminister ausgeführt, daß es zur Erhaltung des Gleichgewichts der laufenden Einnahmen mit den steigenden laufenden Ausgaben zur Stärkeren Verminderung der Staatsschuld und zur Befriedigung begründeter Ansprüche aus den Kreisen der Beamten, Lehrer und Hinterbliebenen von solchen auf Verbesserung ihrer Bezüge eine Erhöhung des Ertrages der direkten Steuern um 25 bis 30 Prozent bedürfe. Dabei sei vorausgesetzt gewesen, daß die Reichsfinanzreform auch für die Finanzen der Bundesstaaten zu der erwünschten Lösung gebracht und die Rechnung des Jahres 1908 für Hessen noch ohne Fehlbetrag abschließen werde. Beide Voraussetzungen hätten sich nicht bewahrheitet. Die Reichsfinanzreform habe auf der einen Seite die Matrifularbeiträge verdoppelt und den Anteil der Bundesstaaten an der Reichserbschaftsteuer von einem Drittel auf ein Viertel herabgesetzt, auf der anderen Seite aber durch Ablehnung der Vorlagen auf weitergehende Besteuerung der Erbschaften, samt der Einführung von Verbrauchs- und Erbrecht des Fiskus der Bundesstaaten die Möglichkeit genommen, jene Mehrbelastung annähernd wieder zu decken, außer ihrem Anteil an der weiteren Heranziehung der Erbschaften. Die nunmehr abgeschlossene Rechnung des Staatshaushaltes für 1908 aber schloß mit einem im Jahre 1910 zu deckenden Fehlbetrag von 500 000 Mark. Unter diesen Umständen werden im Hauptvoranschlage für 1910 allein schon die Herstellung des Gleichgewichts und die Sicherstellung einer besseren Schuldentilgung zu einer Erhöhung der direkten Steuern zwingen, welche hinter dem im Januar dieses Jahres geschätzten Betrage keinesfalls zurückbleiben, die Anforderung weiterer Mittel aber zur Verbesserung der Beamten usw. voraussichtlich nicht gestattet wird.

Die liberale Einigung in Bayern. Das neueste Bulletin vom Befinden der liberalen Einigung in Bayern wird in der „Frankf. Zeitung“ vom 8. Oktober, 1. Morgenblatt, folgendermaßen ausgegeben:

„Neben die Absichten der nationalliberalen Landespartei wird dem Münch. Neuest. Nachr.“ von unternächster Seite mitgeteilt, daß der unternächste Landesauschuss der Partei auf sofortigen Austritt aus dem Bund der liberalen Parteien, welche die Parteileitung, glaube man allem, was bisher geschrieben, nicht mehr mit den radikal sozialliberalen zusammenstellen zu dürfen, wenn die Partei es mit den mehr konservativ gerichteten Wählern auf dem Lande nicht vollends versöhnen wolle. Die Partei wolle diese Maßnahme wagen, obgleich man ihr aus Berlin zu verstehen gegeben habe, daß bei einer Sprengung des bayerischen Bundes auch der Austritt aus der nationalliberalen Gesamtpartei erfolgen müsse.

„Aus parlamentarischen Kreisen wird uns übrigens mitgeteilt, daß die Liberalen und die Freisinnigen Wegens, letztere gemäß einem in der Münchener Delegiertenversammlung gefaßten Beschluß, auf keinen Fall an der angeregten Delegiertenkonferenz, die den Streit im liberalen Parteilager schlichten soll, teilnehmen werden, da eine derartige Konferenz mit dem Prinzip des Nürnberger Bündnisses unvereinbar sei.“

Die Satyre über die liberale Einigung braucht darnach nicht mehr geschrieben zu werden, die ist schon geschrieben.

Rusland.

Spanien.

Drohender Krieg zwischen Spanien und Marokko. Das marokkanische Wespennest, das bisher noch selten eine abendländische Macht, ohne gestochen zu werden, anfaßte — von dem unglücklichen portugiesischen König Sebastian, welcher hier 1578 verfiel, angefangen bis auf Frankreichs letzte Strafexpedition — scheint neue Opfer zu fordern. Der nach den ungewissen Umständen der Spanier durch die Befehle des blutgetränkten Grenzübergebes nachgerufenen Begeisterung droht rasche Ermüchtung. Unangenehmlich sieht man noch nicht vor der ersehnten Ende des Feldzuges, sondern vielmehr — wenn es gut geht — bloß vor dem Anfang des Endes. Bei den so ziemlich an der äußersten Grenze ihrer militärischen Wehrfähigkeit angelangten Spanier, sowie in Anbetracht des bisher urcherschnittenen Menschenmaterials, über welches Marokko noch verfügt, kann der endgültige Ausgang noch sehr blutig enden. Trotz aller offiziellen spanischen Versicherungen, daß kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Marokko zu befürchten sei, liegen verschiedene Anzeichen vor, daß man damit in Madrid schon zu rechnen beginnt. Der Nachschub einer ganzen Division unter dem Befehle eines dem König so nahe verwandten Prinzen, ein jüngst bis Mitternacht gehaltener Ministerrat, alles deutet darauf hin. Zu gleicher Zeit werden die bekannten, wohlmeinenden Stimmen in London und Paris laut, welche vor einer weiteren Ausdehnung des Operationsgebietes, hauptsächlich jedoch vor einer dauernden Besetzung eines größeren marokkanischen Gebietes Spanien warnen. Insbesondere Frankreich scheint diesmal am seinen bevorzugten Platz in dem Reiche des Verberberdämonen dange zu sein. Andererseits sind auch Gerüchte im Umlauf, welchen der Berliner Lokalanzeiger gar nicht entgegentritt, daß Deutschland in Marokko Waffen und Munition, sogar Geschütze lande.

Leider geht unter diesen Umständen auch der gute Eindruck verloren, den sich Spanien von seinen jüngsten Erfolgen auf seine innere Politik versprochen. Die Führer der liberalen und der republikanischen Partei richteten an den Ministerpräsidenten Maura eine gemeinsame Note, in welcher sie die sofortige Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Garantien für die Provinzen Barcelona und Gerona fordern.

Der „Heraldo“ meldet aus Tetuan, der dortige Gouverneur habe gegenüber einem spanischen Journalisten und dem früheren Deputierten und ehemaligen Staatssekretär des Innenministeriums erklärt, der Bürgerkrieg werde, wenn Spanien ihn nicht beendige, lange dauern. Der Feldzug werde von keinem Nutzen sein, auch wenn Spanien triumphiere. Denn es handle sich um einen Krieg gegen Rebellen ohne Zahl, die vom Sultan so unabhängig seien, daß weder dieser noch der Maghzen die Verantwortung übernehmen könnten. Der Sultan würde eifrig über die Unabhängigkeit seines Reiches

und sei gezwungen, sie zu verteidigen. Er empfinde deshalb tiefes Bedauern über die Haltung Spaniens, und sein Mißmut werde vermehrt durch die Befürchtung, daß er trotz seiner loyalen Freundschaft zu Spanien zu einem peinlichen, aber unvermeidlichen Bruch gezwungen werden könnte, wenn die Dinge so weitergehen.

Rusland.

— Zum deutsch-russischen Zwischenfall in Chardin. Die Petersburger Telegraphenagentur erzählt vom Ministerium des Aeußern: Der russische Generalkonsul in Chardin hat sich mit dem aus Moskau eingetroffenen deutschen Konsul verständigt und als Antwort auf den eingereichten Protest wegen der Handlungsweise der deutschen Teilhaber der Bierbrauerei in Chardin heute einen Brief vom deutschen Konsul in Chardin erhalten, in dem dieser erklärt, er erkenne nach Prüfung der Angelegenheit der Brauereigesellschaft seinen Anspruch auf deutschen Schutz zu, weshalb auf seinen Befehl die deutsche Flagge von dem Brauereigebäude entfernt worden sei. Gleichzeitig wurde die gegen die deutschen Interessen abhängige Frage wegen Verletzung russischer Amtspersonen während der Erfüllung ihrer Dienstpflichten dem deutschen Konsul in Moskau als dessen Jurisdiktion unterliegend überwiesen.

Baden.

Karlsruhe, 8. Oktober 1909.

Zur Aufklärung und zur Steuer der Wahrheit über die Reichsfinanzreform 1909.

Unter diesem Titel hat der Generalsekretär der konservativen Partei Badens, Wilhelm Schmidt in Seidelberg, eine kleine Broschüre herausgegeben, die in gedrängter Kürze mit guten Tatsachen- und Quellenmaterial belegt, auf 32 Seiten die wichtigsten Fragen der Reichsfinanzreform in populärer und anschaulicher Weise behandelt und mit guten Gesicht den Angriffen und Insinuationen der Gegner der Konservativen und des Zentrums entgegentritt. Auch für diejenigen, die bereits die anderen bis jetzt erschienenen Schriften über die Reichsfinanzreform studiert haben, enthält die Broschüre noch das eine und andere Neue. Der Preis beträgt 30 Pf. Die Broschüre kann bezogen werden vom Herausgeber.

„Liberale herant!“

Unter diesem Titel macht die „Bad. Landesztg.“ Stimmung in ihren Reihen, indem sie ihrem liberalen Lesepublikum mit der Mitteilung Mut zu machen sucht, es gäre bei den Bauern im Mittelrand. Dann schreibt sie:

„Nicht ohne Grund hat man jetzt eigentlich aus allen Gegenden des Landes, darum sollten die Liberalen nunmehr so rasch als möglich ihre Kandidaten aufstellen, auch in den Bezirken, wo es zum Siege vielleicht nicht reicht. Es ist aber schon ein schöner Erfolg, dem Zentrum einen großen Teil seiner Stimmen abzugeben und dazu bietet sich jetzt die günstigste Gelegenheit. Also auf ihre Bienen in den Bezirken: Pfalldorfer-Bezirke, Staufens-Schönen, Wolfach-Oberrand, Achen-Bezirk, Bühl-Bezirk, Ettlingen-Nachhau-Karlsruhe, Baden-Bezirk, Wehrheim-Tauberbischofsheim! Wollt ihr tausende von liberalen Stimmen verfallen lassen im schwarzen Meer? Nach der Wahl ist Stimmenappell bei allen Parteien. Soll es da heißen, in diesen Wahlbezirken gibt es keine Liberalen mehr, obwohl sie in Wirklichkeit zu Tausenden vorhanden sind? In Wehrheim-Tauberbischofsheim z. B. zu 28, in Baden-Bezirk zu 23 Prozent der Wahlberechtigten! Aber auch da, wo nur wenige hundert liberale Stimmen in der letzten Wahl fielen, müssen sie wieder gesammelt werden.“

Dazu bemerkt der Volksfreund vom 7. Oktober: „Das schreibt das Zentralorgan der Nationalliberalen 14 Tage, und schreibt vierzehn Tage vor der Wahl. Als ob in diesen wenigen Tagen das nachgeholt werden könnte, was die nationalliberalen Faulhaber, die das Volk nur bei den Wahlen kennen, jahrelang verfaßelt haben. Einer Partei, die so verlottert ist, ist nicht mehr zu helfen.“

Wer ist denn eigentlich der Führer der Nationalliberalen, daß die Presse noch 14 Tage vor der Wahl auf die besten Gedanken aufmerklos machen muß? Diese Aufgabe allein beweist das Gegenteil von dem, was die „Bad. Landeszeitung“ durch ihre forcierten Stimulierungskampagnen bezw. glauben machen will.

Nur kein Mißverständnis!

Im „Volksfreund“ Nr. 233 ist unter dem Titel „4. Landtagswahlkreis (Nahr-Rand)“ zu lesen:

„Am letzten Samstag und Sonntag sprach Genosse Engler in Kappel a. Rh. in Aulst und Grafenhausen. In Kappel hatte sich Redakteur Höfner eingefunden und sprach in der Diskussion 1½ Stunden. Er gab zu, daß das, was Genosse Engler in Bezug auf die Steuern gesagt habe, gut sei, nur sei es jetzt nicht möglich gewesen, eine Reichsvermögenssteuer zu schaffen, weil dazu jahrelange Vorbereitungen gehören. Ueber die Erbschaftsteuer wie überhaupt über die meisten Steuern sagte er nichts. In vielen Fragen, besonders in der Landespolitik, präzisierete er seine persönlichen Standpunkt und enterte dafür von einem gewissen Teil der Versammlung wegzufahren. Genosse Engler zeigte aber dann im Schlußwort, daß die Zentrumspartei in der Schulfrage und auch in den anderen Fragen einen anderen Standpunkt einnehme als Herr Höfner. Er wies auch darauf hin, daß Herr Höfner um die wichtigsten Fragen herumging. Die Diskussion war aber immerhin sehr sachlich. Herr Höfner sieht wohlwollend ab gegen die allermeisten Diskussionsredner, welche das Zentrum bis jetzt in das Feld schickte.“

„Nahr-Rand“ ist wohl aus Versehen in die Feder geflossen. Die genannten Orte gehören zum Amtsbereich Ettlingen und zum Wahlbezirk Ettlingen-Emmendingen-Nahr. Wie der „Volksfreund“ hervorhebt, hat Herr Höfner in vielen Fragen, besonders in der Landespolitik, seinen persönlichen Standpunkt präzisiert. Man wird daraus folgern können, daß Herr Höfner selber es ausgesprochen hat, daß er keinen persönlichen Standpunkt markiere. Wenn dem so ist, hat er korrekt gehandelt. Der „Volksfreund“ sollte dann aber auch korrekt handeln und ihn nicht zu den „Diskussionsrednern“ zählen wollen, welche das Zentrum bis jetzt in das Feld schickte.“

Es wird doch fast ungläubig ge—sichtet. Unlängst war in „Volksfreund“ zu lesen, was alles in einer Vertrauensmänner-Versammlung zu Karlsruhe verhandelt worden sei. Allen Ernstes hat die Redaktion des „Volksfreund“ mit der Miene des Wissenden erzählt, es sei bei jener Gelegenheit die Unterstützung der Mittelstandskandidaturen in Karlsruhe durch das Zentrum beschlossen worden. Der reinste Schwindel! Weder war ein Vertrauensmänner der Residenz überhaupt anwesend (ein Redakteur des „Bad. Beobachters“ wollte in

eben dieser Eigenschaft an), noch hat sonst jemand auch nur ein Wort über die Wahlen in der Residenz gesprochen.

Jetzt weiß die „Konst. Zeitung“ zu erzählen, in Nahr-Rand habe der Freisinn das Zentrum um Hilfeleistung angegangen, die auch in der Weise zugelegt wurde, daß das Zentrum, ohne einen Kandidaten aufzustellen, gleich im ersten Wahlgang für den Gegner Obkircher eintritt.“

Der reinste Schwindel! Schwindel im ersten und Schwindel im zweiten Teile.

„Der junge Mann“

Dem „Badischen Landmann“ (Nr. 227) wird aus seinem Lesertische geschrieben:

„Der Fall Obkircher — von Böcklin weiß ich mir folgende Erinnerung noch: „Im Jahre 1893 amtierte hier ein junger Amtsrichter, der sich an den damals stattfindenden Reichstagswahlen lebhaft beteiligte. Kandidat war einerseits der nationalliberale Gutsherr Herr Frankenberg, andererseits ein demokratischer Schulmann. Der junge Amtsrichter ging auch in gemischten Wahlvereinigungen und sprach in einer hier im Gesprächsraum stattfindenden Wahlversammlung von dem gemäßigteren Kandidaten als „jungen Mann, der seinem Alter nach noch gar nicht die nötigen Erfahrungen für die Aufgaben eines Reichstagsabgeordneten haben könne“. Auf das Geschick, das darauf folgte, replizierte er: „Meine Herren, ich weiß das, er ist nämlich gerade so alt wie ich“ (34 Jahre). — „Schallende Heiterkeit“ würde der stenographische Bericht verzeichnen.“

Die beiden „jungen“ Herren sind die heutigen Obkircher und Abgeordneten Dr. Heimburger und Dr. Obkircher.“

Wie gelogen wird.

Die „Neue Konst. Abendztg.“ schreibt: „Ueber die Falschheit im Zentrumslager stimmte jüngst der badische Parteiführer Herr Wacker in Baden bei einer Versammlung an. Er hat alle Ursache dazu; denn ein Blick auf die verfallenen Reichstagsnachwahlen beweist, in welchem Umfang die Zahl der Zentrumstimmen zurückgegangen ist.“

Es ist eine Lüge, daß Wacker in Baden über die Falschheit im Zentrum geklagt hätte. Wollen denn diese liberalen Mütter nicht aufhören, allerlei ihnen angenehme Lügen zu verbreiten? Wacker hatte auch gar keinen Grund zu einer solchen Klage. Was zu dem Stimmungsgang bei einzelnen Nachwahlen zu sagen ist, wurde von uns schon gesagt. Wesentlich hat das Zentrum bis zur Stunde noch kein einziges Mandat bei Nachwahlen verloren, wohl aber eines gewonnen, während die Liberalen schon mehrere Mandate verloren haben und immer von neuem verlieren.

Nachwahlen können übrigens für eine Partei, welche entweder das Mandat gar nicht inne hat und nicht gewinnen kann oder in ihrem Besitz gar sicher ist, d. h. über eine große Mehrheit verfügt, nie jeder Politiker weiß, nur sehr vorsichtig zum Vergleich für zunehmende oder abnehmende Stärke der Partei herangezogen werden. Bei allen ansichtslosen Nachwahlen und ebenso bei allen Nachwahlen, in denen der Sieg eines Kandidaten von vornherein ganz sicher ist, sagt der Wackler selbstverständlich sehr ab. Ein ehrlicher Statistiker wird daher nicht solche Schlüsse ziehen, wie die liberale Presse in ihrer Unehrlichkeit in ganz einseitiger Weise zurzeit tut, wobei sie die Tatsache verschweigt, daß die Statistik der Nachwahlen für den Liberalismus geradezu ein tröstliches Bild bietet.

(Dr. Obkircher in Forzheim.

Forzheim, 7. Okt. Große Scharen eilten gestern abend in den Saalbau, um den Führer der badischen Nationalliberalen zu hören, doch wer der Zeitungsreflexe glaubte und einen „ästhetischen Genuß“ erhoffte und eine staatsmännliche Rede voll „dramatischer Wirkung“ hören wollte, der sah sich ganz gründlich getäuscht. Das war nicht die Rede des staatsmännlichen Führers einer Partei, die vor einer entscheidenden Schlacht steht, das war eine Augendrehe, wie man sie jetzt landauf und landab in nationalliberalen Versammlungen zu hören bekommt. Es verlohnt sich deshalb auch nicht, auf die Rede näher einzugehen, nur einiges sei hervorgehoben.

Die Behauptung Obkirchers, „das Zentrum besorgt nichts eifriger als die Glaubensspaltung bis hinein in die Familien (starke Unwahrscheinlichkeit), das Zentrum ist eine konfessionelle Partei (Unwahrscheinlichkeit), dem politischen Gegner gegenüber ist dem Zentrum alles recht, auch verlegendes und beleidigendes, sogar die frivole Lüge (von Dr. Obkircher macht das keinen Eindruck mehr) hört sich eigenartig an, von einem Manne, der sich im gleichen Augenblick als „ehrlicher und wahrheitsliebender Mann“ hinstellt, von einem Manne, der der Öffentlichkeit noch so viele Beweise schuldig ist. Wohlverstandene, so schreibt uns mit Recht ein Forzheimer Zuhörer der Rede. D. M.)

„Ans trennt von der Sozialdemokratie unser Begriff vom Staat und unsere Anschauung über die Natur.“ Das klingt gegen früher etwas milder, wenn Dr. Obkircher auch andererseits der Sozialdemokratie die nationale Gesinnung abspricht. Auf die Erwiderung des Abg. Geß, daß trotz dieser antinationalen Gesinnung die Nationalliberalen 1905 in der höchsten, bittersten Not um Hilfe bettelnd vor der sozialdemokratischen Färe gestanden haben, meinte Herr Dr. Obkircher, die Hilfe sei gegenseitig gewesen und „wir wollen es der Zukunft überlassen, ob wir es wieder so machen.“ Das kann man seinem politischen Sinne mehr vorrechnen, denn das steht doch für den „ehrlichen, wahrheitsliebenden“ Führer der Nationalliberalen heute schon fest, daß sie die Hilfe der Sozialdemokraten annehmen und annehmen müssen und daß sie gegebenenfalls darum betteln.

Den Hauptteil seiner Rede widmete Dr. Obkircher natürlich dem Zentrum, trotzdem in Forzheim die Sozialdemokratie der Gegner ist. Er sagte ja auch der Sozialdemokratie einige bittere Wahrheiten, aber hinterher kam immer wieder der Honig und immer klug wieder die Verhöhnungsformel durch, es ist ja nicht so böse gemeint, wir müssen uns ja wieder treffen.

Ein Satz aus den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Wittmann wir noch erwähnen; er, der alte, erfahrene Parlamentarier behauptete nämlich, das Zentrum und hauptsächlich die Führer, seien immer stäbter und industrieller geworden. Einen Beweis für diese ungeheuerliche Behauptung schenkte er sich nach bekanntem Muster.

Alles in Allem muß man sagen, die Nationalliberalen haben in dieser Versammlung guten antinationalen, revolutionären Bundesdrillern gute Vorarbeit geleistet.

Der „liberale“ Hohenzollern.

Das Unglaubliche wird nun bald in den liberalen Müttern zu lesen sein: Der ganze Hohenzollern wird liberal. Selbst die Kannen haben vor, ihre dunklen Farben abzulegen und sich einen roten Anstrich geben

zu lassen, damit man den Stimmungsberichten der liberalen Presse über die liberale Stimmung selbst in Zentrumsvorparlamenten einigen Glauben schenkt. Nach der „Bad. Landeszeitung“ ist in Herrschdorf in einer Zentrumsvorparlamentung mit einem Hoch auf den dortigen Bürgermeister, nationalliberalen Kandidaten und Aktivist „Vadenia“, M. G. für Druckerei und Verlag (Bad. Beob.) in Karlsruhe, Markt, geschlossen worden. Was ist nun Wahres an der Sache? Die „Freiburger Tagespost“ schreibt: „Herr Matt ist Vorstand der Gesellschaft für die Elektrizität auf dem Wald, „Elektra“ genannt. Im Dienste dieser Gesellschaft steht ein junger Ingenieur und Dietele arbeitet für die Sachen der Versammlung vorzutragen. Unter anderem meinte er, die Talonsteuer treffe auch den gewöhnlichen Mann und Herr Dietele habe eine Deputation des Hohenzollerns einmal verhöht und hinausgeworfen. Diese albernen Ausführungen schloß er verpöhlend mit einem Hoch auf Matt. Ingerade ein halbes Duzend, ein ganzes war es sicher nicht, aus der großartigen Versammlung stimmten bei. Man konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß diese Leute vorher schon wußten, auf wen sie Hoch zu rufen hatten. Davon, wie Herr Dietele den jungen Gegner abführte, schreibt die „Landeszeitung“ natürlich kein Wort. Ebenso wenig sie nichts zu erzählen von dem stürmischen Verlauf, den Herr Dietele dabei erzielte.“

In der Zentrumsvorparlamentung in Murg soll gar ein Zentrumsmann den Redakteur „Schlösser“ eines „besseren“ belehrt haben. Demgegenüber stellt die „Freiburger Tagespost“ fest:

„Von den anwesenden Gegnern, darunter führende Geister des Liberalismus im Bezirk, wurde trotz mehrmaliger Aufforderung von der Diskussion kein Gebrauch gemacht. Schließlich meldete sich ein Zentrumswähler zum Wort, der erklärte, daß er volles Verständnis habe für die schwierige Lage, in der sich das Reichstagszentrum bei der Lösung der Finanzreform befindet. Er behaupte aber doch, daß es nach Ablehnung aller Reichssteuer durch die Regierung und die Nationalliberalen dazu kommen müßte, die Zündholsteuer und die Erhöhung des Kaffeegolles durchzuführen. Er wünschte, daß recht bald Gelegenheit geboten sei, anstelle dieser Steuern richtige Besteuerungsarten zu schaffen. Redakteur Schlösser konnte dem Redner in den meisten seiner Ausführungen zustimmen, anderes wies er sachlich unter dem Beifall der Versammlung zurück.“

So wird's gemacht! Man schwindelt den gläubigen liberalen Schäflein etwas vor und sie glauben es, bis sie am Wahltag merken, daß ihre Presse elend gefunkt hat. Der 21. Oktober wird zeigen, wie liberal der Hohenzollern ist, in dem ja auch die Sozialdemokratie sich rühmt, große Geschäfte zu machen. Es scheint, daß die Tendenzmacher des „Volksfreund“ ansehend gewirkt hat auch auf die „Landeszeitung“. Der 21. Oktober bricht allen diesen Schwindeln das Genick!

Zur Wahlbewegung.

Aus dem Wahlbezirk Mosbach.

Am vergangenen Sonntag sprach Herr Geißl, Rat Wacker in einer Zentrumsvorparlamentung zu Mosbach. Das liberale Blatt („Bad. Beob.“) von Mosbach hat den Parteifeld des Zentrums mit folgenden Grüßen empfangen: „Herr Geißl, Rat Wacker wünscht offenbar seinen Schäflein das „Nötige“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit mitteilen zu können. Wir wollen gar nicht verstehen, daß wir recht wenigstens wissen wären, zu hören, welche „14 Wahrheiten“ der Zentrumsgewaltigen den „14 Unwahrheiten“ des Herrn Neumann entgegenzusetzen hat. (N. B. Herr Neumann sprach am letzten Donnerstag in Mosbach.) Bekanntlich sehen auch vernünftige Geister, deren rote Herzkunst noch viel unzuverlässiger ist als die der bösen Liberalen, von Zeit zu Zeit den Alten gern. Herr Wacker wird wissen, warum er allein sein will mit seinen Schäflein.“

Auf diese ungerade, unhöfliche Herabsetzung Wacker die Antwort nicht schuldig geblieben. Wir bemerkten noch, daß auch der Parteifeld der Nationalliberalen, der am gleichen Nachmittag in einer liberalen Versammlung zu Scheffels sprach, in seiner Rede davon ausging, daß in der Versammlung des Geißl, Rat Wacker, „wieder einmal nur die Zentrumswähler eingeladen worden seien“. Die Liberalen hätten wissen können, warum die Versammlung als Zentrumsvorparlamentung ausgegeben war. Es war zu erwarten, daß sehr viele Teilnehmer erscheinen würden. Das Lokal faßte etwa 600 Personen. Da wäre es gewiß sehr unklug gewesen, den tüchtigen Gegnern Gelegenheit zu geben, das Lokal zu belegen und die Zentrumswähler nach Hause zu schicken. Man hat sich hier mit dem Gedanken getragen, um die hiesige städtische Turnhalle anzufahren. Doch es hieß: Unmöglich! der nationalliberalen Landesversammlung hat der hiesige Gemeinderat den Beschluß gefaßt, daß die Turnhalle nur für Landesversammlungen zur Verfügung gestellt werden sollte. Aus diesem Grunde hat man von einer Anfrage abgesehen. Die liberale Reueklänge kann noch einigermaßen betriebigt werden; die Rede Wackers wird im hiesigen „Volksblatt“ veröffentlicht.

Herr Geißl, Rat Wacker sprach beinahe zwei Stunden. Die Mümmlichkeiten waren gesteckt voll. Viele mußten sich mit Stehpögen begnügen. So etwa 600 Teilnehmer werden es wohl gewesen sein. In klaren und markanten Worten legte der Parteifeld die Gründe dar, warum wir für den konservativen Kandidaten eintreten und betonte besonders, daß aller Augen auf Mosbach gerichtet sind. Lauter Beifall begrüßte den Parteifeld bei Beginn der Rede und stürmischer langanhaltender Beifall folgte nach Schluß der interessanten Ausführungen. Herr Geißl, Rat Wacker hat am Samstag in Neudornau und am Sonntag morgen in Stein a. Rh. gesprochen. Beide Versammlungen verliefen sehr gut. Die Gegner sind auch nicht müßig. Sie geben sich alle Mühe die Scharte wieder auszuweiden. Aus diesem Grunde haben sie den Landwirtschaftsminister Wibelbauer aufgestellt, weil sie sich von diesem Kandidaten eine große Zugkraft versprochen. Zahlreiche Versammlungen werden abgehalten. Am Sonntag sprach Dr. Obkircher in Ober-Scheffels und in Neffels. Vielleicht wird es von Interesse sein, einiges aus der Rede des liberalen Parteifeld zu entnehmen. Die liberale „Bad. Beob.“ berichtet darüber u. a.: „An der Hand der Geschichte und des Inhalts der Reichsfinanzreform legte Dr. Obkircher dar, warum das Zentrum von dieser Herabsetzung der Reichsfinanzen nichts reden und hören will. (Wiederum eine Unwahrscheinlichkeit.) Aus Eigenmuth für den Großgrundbesitz haben Bund der Landwirte und die Konservativen, aus Eigenmuth für die Partei hat das Zentrum die neuen Steuern so gestaltet wie es geschah ist; weil Herr Wibelbauer nicht unter Ausschaltung der Liberalen regieren wollte, haben sie ihn begünstigt. (Unwahrscheinlichkeit.) Noch bezeichnender für die liberale Kampfesweise (Vorparlamentungsfeldzug) ist, was

Einladung.

Zur feierlichen **Investitur** des hochwürdigsten Herrn **Stadtpfarrers August Zink** in der **St. Bonifatiuskirche** am **10. Oktober 1909**

beehren wir uns alle Katholiken der Weststadt, sowie alle Freunde aus der GesamtKirchengemeinde ergebenst einzuladen.

Kirchliche Feier: vormittags halb 10 Uhr;
Festbankett: abends 8 Uhr im kleinen Festhallsaal.

Der Katholische Stiftungsrat
St. Bonifatius-Karlsruhe.

Katholischer Männerverein der Weststadt.

Dem neuernannten Herrn Stadtpfarrer Zink wird unsere verstärkte Gefangenschaft unter Mitwirkung der Feiernochabelle am Vorabend seiner Investitur (9. Oktober) ein Ständchen darbringen.

Unsere verehrlichen Mitglieder werden ersucht, sich dem Aufzuge vom Vereinslokal zum Pfarrhaus zahlreich anzuschließen.

Auffstellung abends 8 Uhr. Der Vorstand.

Katholischer Jugendverein Karlsruhe-Oststadt.

Nächsten Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 1/4 Uhr, im Saale des Annahauses (Bernhardstraße 13).

Theateraufführung.

Alber aus den Tiroler Freiheitskämpfen mit deklamatorischen und musikalischen Darbietungen. (Ende 1/6 Uhr).

Siezu ladet herzlich ein Der Vorstand.

Dr. Wehrle Schlossplatz 16
ist zurückgekehrt.

Täglich frische
Frankfurter Würstchen
und
Neue Linsen
empfiehlt
Herrn Munding
Höflichkeit
110 Kaiserstraße 110. Telefon 1042.

Die **Butter-Blume**
der Weststadt
wird am Samstag, den 9. ds. Mts., eröffnet.
Sämtliche Molkereiprodukte in nur erstklassigen Qualitäten.
Nelkenstr. 19, a. Gutenbergplatz.

Neuen Süssen
aus importierten feinen Tafeltrauben getelerten Naturwein, sowie süßen Pfälzer, weiß und rot, offerieren billigst

Franz Fischer & Cie.,
Kreuzstraße 29 Steinstraße 29.

Grosse Auswahl: Billige Preise:

HERREN - Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Pelserinen, Lodenjoppen, gestrickte Westen, Hemden, Unterhosen, Unterjacken;

KNABEN - Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Pelserinen, Kieler-Jacken, Lodenjoppen, Sweaters, Leibwäsche;

DAMEN - Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Anstandsöcke, Hemden, Bekleider, Nachtjacken, Untertaillen, gestrickte Westen, Schürzen aller Art.

Neuheiten

Julius Löwe
Karlsruhe
25 Werderplatz 25.

Zum Moninger
Beko der Kaiser- und Karlstrasse * **KARLSRUHE** * Haltestelle der elektr. Strassenbahn

Hauptauschank der Brauereigesellschaft vormals S. Moninger

Café, Speisesaal, Spiel- und Billardzimmer im 1. Obergeschoss

Grosser schattiger Garten

Vorzügliches helles und dunkles Bier

Anerkannt gute Küche

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Jos. Schuh.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.

Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. **KARLSRUHE.** Telefon 51.
Uebernahme photographischer Arbeiten.

Apollo-Theater
Marienstr. 16. Dir. Jos. Engels.

Vom 1. bis 15. Oktober täglich
Große Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Täglich von 4-7 Uhr
Kinematogr.-Vorstellung.
- Kleine Preise. -

Fussballclub
Schwarz-Phönix-Blau
1894
Meister Deutschland

Telephon: Sportplatz 1338.

Freitag Palmengarten.
Sonntag, den 10. Oktober, auf dem Sportplatz links der Rheinbahn entlang, 3 Uhr Wettspiel **Phönix I** gegen **Phönix I Mannheim** Süssd. Meister der B-Klasse 1908/09. 1 Uhr: **IV. Mannschaft** gegen **Beierheimer F. V. III.** Preise: **90, 70, 50, 30 Pfg.**

Sonntag, den 9. d. M., abends 9 Uhr, Teilnahme am Herren-Tenisturnier des Rudervereins „Sturmvogel“ im Hotel Friedrichshof.

Neu! Pastinello-Handarbeiten.

Vollständiger Ersatz für Seidentickerei.

Von jeder Dame leicht erlernbar.

Unterricht wird erteilt

Bernhardstrasse 17, II. Stock,
bei
Frau C. Noerr.

Beginn des ersten Kurses am 15. Oktober.

Stadtgarten.
Freitag, den 8. Oktober 1909, nachmittags 4 Uhr:
Konzert
der Kapelle des
3. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50,
Leitung: Kgl. Musikmeister Otto Schotte.

Stadtgarten-Abonnenten . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten . . . 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
- Programm 10 Pfg. -

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechnen sich zum einmaligen Eintritt.

Museumsaal Karlsruhe.
Sonntag, den 10. Oktober 1909, 11 1/2 Uhr,
Matinée
Klavier-Vorträge
von
Fanny Bloomfield-Zeiser, Dohnanyi, Hedwig Kirsch, Lamond, Paderewski, Pauer, Pugno, Olga Samaroff, Schelling

angeführt durch den
Reproduktions-Apparat „Wette“

in Verbindung mit einem
Konzertflügel von Steinway & Sons.

M. Wette & Söhne
Fabrik pneumat. Musikwerke
Freiburg i. B.

Karten, welche zum freien Eintritt berechtigen, sind erhältlich beim Vertreter für Karlsruhe
Ludwig Schweisgut,
Hoflieferant, Erbprinzenstrasse 4.

Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4,
Pianos und Harmoniums

Nur allerbeste Fabrikate.
Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.
Reelle Preise.
Fachmännische Garantie.
Umtausch alter Klaviere.
Gespielte Instrumente billigst.
Stimmungen, Reparaturen.

In eine einfache kath. Familie wird ein Schüler bei billiger Pension aufgenommen.

Angebote unter Nr. 526 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fraulein, kathol., 40 Jahre, perfekt in Führung eines besseren Haushaltes und feiner Küche, mit sehr guten Kenntnissen,
sucht für sehr bald Stellung.
Angebote unter Nr. 527 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sehr groß, neu, mit prachtvollem Goldbarock-Mahagen, für nur 20.- Wk. zu verkaufen.
E. Werner, Schlossplatz 13,
part. z., Eingang Karl-Friedrichstr.

Frankfurter Börsenkurse vom 7. Oktober 1909.

Staatspapiere.	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70
Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe	102.70	Deutsche 4% Reichsbankanleihe</			